

Heute geht ein Jahr zu Ende, das einmal mehr geprägt war von Krisen, und wir gehen in ein neues Jahr, von dem wir nicht wissen, was es bringen wird.

In diesen unsicheren Zeiten brauchen wir eindeutig mehr als ein bisschen Feiern, ein bisschen Vergessen und ein bisschen Zweckoptimismus.

Wir werden uns darum heute mit dem vermutlich bekanntesten Text von Dietrich Bonhoeffer befassen: Mit dem Gedicht **Von guten Mächten**. Er hat diesen Text im Dezember 1944 als Weihnachts- und Neujahrsgross an seine Verlobte und seine Eltern verfasst.

Von guten Mächten wurde mehrfach vertont, und wird bis heute auf Postkarten oder Teetassen gedruckt und zu allen möglichen Anlässen gelesen oder gesungen.

Der Grund für diese ungebrochene Aktualität: Wir haben hier Worte, die so ganz anders, tiefer und bewährter sind als die meisten Neujahrswünsche, die heute um Mitternacht wieder einmal das Handynetz an seine Grenzen bringen werden.

Bevor wir die Entstehungsgeschichte von Bonhoeffers Gedicht näher anschauen, singen wir nun die erste Strophe und den Refrain. Der Refrain ist im Original kein Refrain, sondern die siebte und letzte Strophe

Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

««Von guten Mächten» gewinnt zusätzlich an Tiefe, wenn wir uns bewusstwerden, dass dieser hoffnungsvolle Text an einem absolut hoffnungslosen und grauenhaften Ort entstanden ist - im Kellergefängnis der Gestapo-Zentrale mitten im Regierungsviertel von Berlin.

Wir haben diesen Ort vor drei Jahren besichtigen können. Heute befindet sich dort eine Gedenkstätte mit dem Namen „Topographie des Terrors“. Vom ehemaligen Gefängnis sind nur noch die Kellerräume erhalten. Das macht die Atmosphäre besonders bedrückend. Bonhoeffer war hier zusammen mit anderen Nazigegegnern fürchterlichen Verhören ausgesetzt; viele seiner Mitgefangenen wurden gefoltert. Obwohl Berlin in dieser Phase des Krieges täglich bombardiert wurde, funktionierte das nationalsozialistische Terrorregime ohne Unterbrechung weiter.

Bonhoeffer und seine Mitgefangenen waren nicht nur den Bombenangriffen ausgesetzt, sie mussten auch jederzeit mit ihrer Hinrichtung rechnen.

Bonhoefferkenner sagen, dass das Gedicht «Von guten Mächten» Bonhoeffers geistliches Vermächtnis sei. Wenn man den Tod vor Augen hat, wird schonungslos deutlich, was trägt.

Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Habt ihr euch schon mal überlegt, wen und was Bonhoeffer hier mit den „**guten Mächten**“ wohl gemeint hat? Engel? Oder Gottes Gegenwart durch den Heiligen Geist? Oder die Nähe von Jesus?

Im Brief, den Bonhoeffer seiner Verlobten zusammen mit dem Gedicht geschrieben hat, sehen wir, was er unter den «guten Mächte» versteht. Er schreibt:

„Meine liebste Maria!

Ich bin so froh, dass ich Dir zu Weihnachten schreiben kann, und durch Dich auch die Eltern und Geschwister grüssen und Euch danken kann.

Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche,

Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein grosses, unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied heisst: ‚zweie die mich decken, zweie, die mich wecken‘, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“¹

Von guten Mächten treu und still umgeben - Bonhoeffer hat Gottes Nähe nicht nur unmittelbar erfahren, sondern auch durch seine Liebsten und seine Freunde «draussen», trotz der räumlichen Trennung. Gott begegnet uns durch Menschen. Menschen, die für uns da sind, an uns denken und für uns beten, Menschen, die durch eine gemeinsame Geschichte mit uns verbunden sind oder die mit uns am Gleichen dran sind. Menschen sind wie Engel, wie Boten, die von Gott kommen und sogar durch die Gefängnismauern hindurch dringen können bis in die Einsamkeit einer dunklen Zelle.

Wo hast du im vergangenen Jahr etwas von diesen «guten Mächten» erfahren? Für welche Menschen und welche Gemeinschaft bist du besonders dankbar? Wir nehmen uns einen Moment Zeit, in einem stillen Gebet Gott DANKE zu sagen. Für Weggefährten, Freunde, Begegnungen in diesem Jahr, das heute zu Ende geht.

In unseren Werten und in unserem Leitbild ist «zäme» ein wichtiger Aspekt.. Wir gehen nicht allein über die Schwelle ins neue Jahr. Wir wollen auch im 2024 eine Gemeinschaft sein. Wir wollen erwarten, dass wir Gottes Nähe und Fürsorge auch durcheinander erfahren dürfen. Wir wollen uns tragen und tragen lassen. Wir singen nun Strophe 2 und den Refrain:

***Noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.***

***Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.***

An wie viele quälende Stunden wird sich Dietrich Bonhoeffer beim Schreiben der zweiten Strophe erinnern haben...! Er war umgeben vom Bösen in seiner bösesten Form. Bonhoeffer war im Gefängnis bekannt für seine Gelassenheit und seine Freundlichkeit zu dem Mitgefangenen und den Gefängniswärtern. Aber in seinem Innern war es nicht immer so ruhig, wie es nach aussen schien. In seinem persönlichsten Gedicht «Wer bin ich?» beschreibt er seine aufgeschreckte Seele so:

„Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung ...“²

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, dann gibt es vielleicht auch «Altes, das unsere Herzen quälen will». Situationen, wo die Seele «aufgeschreckt» war.

Wo wir uns hilflos und überfordert erfahren haben, dem Leiden von lieben Menschen zusehen mussten, oder Ohnmacht, Wut und Verzweiflung empfanden gegenüber all dem Unrecht und Leid auf dieser Welt.

Bei Bonhoeffer verwandelt sich der Rückblick auf das «Alte», so belastet es auch ist, direkt in ein Gebet, in einen Schrei nach Gott: Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das Du uns bereitet hast. So haben es auch die Psalmbeter im Alten Testament getan.

Dieses Gebet, dieser Schrei, führt aus der Lähmung und der Bitterkeit heraus. Bonhoeffer nimmt hier seine Seele an die Hand, und führt sie an den Ort, wo Heil und Heilung auf sie wartet. Er kann das, weil er glaubt, dass Gott mit ihm und dieser Welt trotz allem ein gutes,

¹ Aus: Brautbriefe Zelle 92 Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer 1943-1945, hg. v. R.-A.v. Bismarck u. U. Kabitz. München/Beck 1992, S. 208

² D. Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. v. E. Bethge. München/Hamburg 1954, S. 179

ein heilvolles Ziel hat. So schreibt er einmal in einem Brief aus dem Gefängnis an seinen Freund Eberhard Bethge: „*Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.*“³

Das ist ein herausfordernder Gedanke. Aber es gibt uns eine Perspektive, die uns aus der ungunstigen Bindung an das «Alte» herauslöst.

Noch will das alte unsre Herzen quälen... Wir nehmen uns einen Moment Zeit, Belastendes aus dem vergangenen Jahr Gott abzugeben. Ich lade dich ein, ein Gebet daraus zu machen und deine Seele so an den Ort zu führen, wo «Heil» auf sie wartet.

Wir singen nun die Strophen 3 +4, und dann den Refrain

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wolln wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern... in Strophe 3, und in Strophe 4: *Doch willst du uns noch einmal Freude schenken...* Phu!

Diese beiden Strophen zeugen von einem Vertrauen, welches wir hier im geheizten Saal, im Wohlstand, in Sicherheit vielleicht gar nicht kennen können... Ob ihn das neue Jahr in den Märtyrertod führen wird, oder ob er endlich seine geliebte Maria in die Arme schliessen können, - Bonhoeffer weiss sich in der guten Hand Gottes geborgen.

Vielen Menschen fällt es schwer, Strophe 3 mitzusingen. Die einen fühlen sich diesen Worten schlicht nicht gewachsen, die anderen können sich nicht vorstellen, dass Gott einem Menschen Leiden schickt.

Der Apostel Paulus und viele andere Christen nach ihm waren jedoch überzeugt, dass Leiden nicht nur zur Jesunachfolge dazugehört, sondern uns sogar Jesus ähnlicher macht und unseren Glauben reifen lässt.

Martin Luther zum Beispiel war der Ansicht: Wenn es uns gut gehe, koste es nichts, an Gott zu glauben. Der Glaube beginne erst in dem Moment interessant zu werden, wo wir in Nöte und Schwierigkeiten geraten würden. Erst da zeige sich, ob wir unser Leben wirklich Gott anvertraut hätten, ob wir ihn um seiner selbst willen lieben oder ob wir ihn als Erfüllungsgehilfen unserer eigenen Wünsche missverstehen würden.

Bonhoeffer war sich immer bewusst, dass Glaube etwas kostet. Diese Einstellung, zusammen mit einem tiefen Vertrauen, hat ihm geholfen, zu seinem schweren Weg JA zu sagen.

Und Gott hat sich als treu erwiesen, und ihm dieses Vertrauen bis zum Schluss, bis zum Gang an den Galgen, erhalten. Das macht Mut. Wir wissen nicht was kommt, aber wir wissen, dass Gott die schönen und schweren Wege mit uns gehen wird und dass er selbst dafür sorgt, dass wir das Vertrauen nicht verlieren.

In der nächsten Strophe spürt man nun, dass der Text nicht nur ein Neujahrs- sondern ein Weihnachtsgross ist. Wir singen Strophe 5 und den Refrain:

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

³ (Widerstand und Ergebung S. 18)

Bonhoeffer hatte vermutlich keine Kerzen in seiner Zelle. Und doch sah er sie leuchten, spürte ihre Wärme, ihre Helligkeit. Er hatte in seinem Leben so oft brennende Kerzen gesehen, dass er dieses Bild - «Jesus ist das Licht» - tief im Herzen verinnerlicht hatte. Wir **haben** Kerzen und **können** sie anzünden. Zünden wir sie immer wieder bewusst an! Nicht nur in der Weihnachtszeit! Nicht nur wegen der schönen Stimmung, sondern als sichtbares Zeichen der Gegenwart von Jesus! Jesus ist in diese Welt gekommen und hat ein Licht angezündet, das keine Dunkelheit auslöschen kann! Wir, die wir Kerzen haben, wollen uns diese geistlich zentrale Wahrheit vergegenwärtigen, damit wir, wenn es mal dunkel werden sollte, wie Bonhoeffer, das Licht im Herzen tragen.

Im Licht von Jesus formuliert Bonhoeffer auch seine Wünsche im Blick auf das Neue Jahr: *Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

In einer Zeit der Stille bringen wir nun Gott unsere Wünsche fürs Neue Jahr.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet... Im ersten Moment ist diese Formulierung unlogisch. Im Kellergefängnis in der Prinz Albrecht Strasse wurde es sicher nie still, auch nachts nicht, und schon gar nicht in den unzähligen Bombennächten. Da knallten Türen. Da wurde die Stille von Klopfzeichen und von Schreien der Gefangenen durchbrochen.

Bonhoeffer jedoch entwirft ein ganz anderes, ein sehr friedliches Bild: „*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so lass uns hören jenen vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, / all Deiner Kinder hohen Lobgesang.*“

Offensichtlich hat Bonhoeffer im Gefängnis eine besonders feine Antenne für die unsichtbare Welt Gottes und des Himmels entwickelt. Die Grenzen zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt – zwischen Himmel und Erde – wurden durchlässig. Bonhoeffer konnte die Welt hinter der sichtbaren Welt wahrnehmen. Ausgerechnet im Gestapogefängnis konnte Bonhoeffer die Musik des Himmels hören. Auf diese Musik wollen auch wir hören - wenn wir heute Abend das alte Jahr verabschieden und das Neue begrüßen. Und wir wollen auch im Neuen Jahr nach dieser Musik tanzen.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen